

Laibacher Zeitung.

Nr. 194.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr., halbj. 25 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 25. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 50 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. August d. J. den Professor der orientalischen Dialekte und der höheren Exegese an der Wiener Universität Dr. Joseph Vitvar zum ordentlichen öffentlichen Professor des Bibelstudiums des alten Bundes an derselben Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das Gesetz über die Schulaufsicht.

Die Gesetzentwürfe der Regierung an die Landtage, betreffend die Schulaufsicht, wurden bei entsprechender Berücksichtigung jener Eigenthümlichkeiten einzelner Länder, welche sich aus dem Umfange und der politischen Eintheilung derselben, sowie aus den in denselben lebenden Confectionen ergeben, gleichartig gehalten, weil die bisher bestehenden Schulorgane auf einer gemeinsamen Grundlage eingerichtet sind und es sich um die Umgestaltung derselben nach den Bestimmungen des neuen Reichsgesetzes handelt, welche im Interesse des Staates, wie des Schulwesens selbst nach gleichen Grundsätzen erfolgen muß.

Mit Rücksicht auf dieses Reichsgesetz erscheint in den Gesetzentwürfen einerseits der Geistlichkeit an Stelle der bisherigen Leitung der Orts- und Bezirksschulaufsicht die angemessene Mitwirkung in den neuen Schulorganen zugewiesen und andererseits der früher zunächst auf die didactisch-pädagogischen Schulangelegenheiten beschränkte Wirkungskreis der Orts- und Bezirksschulaufsicht durch den politisch-administrativen erweitert, dem letzteren Erfordernisse entsprechend auch die Leitung und die Geschäftsführung der neuen Schulorgane geordnet. Die Detailbestimmungen schließen sich, soweit nicht das Reichsgesetz Aenderungen erheischt, größtentheils den bestehenden Einrichtungen an.

Dem Wirkungskreise des Ortschaftsrathes sind ausdrücklich nur die öffentlichen Volksschulen zugewiesen, die Privatschulen daher, als welche künftig nach § 4 des Reichsgesetzes auch alle spec. f. con. f. Volksschulen zu behandeln sind, ausgenommen, und wie dies bisher thatsächlich bestand, der unmittelbaren Aufsicht des Bezirksschulrathes untergeordnet. Ebenso sind die zu den Lehrerbildungsanstalten gehörigen Muster- oder Übungsschulen, damit der hochwichtige Zweck der Lehrerbildung wirksam gefördert werden könne, in didactisch-pädagogischer Hinsicht durch-

wegs unter die unmittelbare Aufsicht des Bezirksschulrathes gestellt. Da das Wohl der Volksschule es erheischt, daß die unmittelbare Einflußnahme auf den Unterricht und die Zucht nicht durch vielföpfige Collegien, sondern durch sachkundige Einzelninspectoren geübt werde, so ist die Institution der Inspectoren in der ganzen dreigliedrigen Schulaufsicht durchgeführt.

Die Bezirksschulaufsicht betreffend, erhalten gegenüber der bisherigen Einrichtung die Schulbezirke, indem sie den Umfang der politischen Bezirke einnehmen sollen (wobei die neue politische Organisation im Auge gehalten ist), eine bedeutende Ausdehnung. Da aber nach § 11 des Reichsgesetzes der Bezirksschulrath auch den bisherigen Wirkungskreis der politischen Bezirksbehörden in Schulsachen zu übernehmen hat und somit künftig die staatliche Entscheidungsbehörde erster Instanz in häufig sehr belangreichen Angelegenheiten sein soll, so erschien eine wirksame und beruhigende Organisation desselben nur in der beantragten Weise möglich und werden die Nachtheile der größeren Ausdehnung in Bezug auf die Inspection und Visitation der Schulen nach Bedarf durch die Anstellung mehrerer Bezirks-Schulinspectoren ausgeglichen werden müssen, wobei übrigens auch insbesondere auf die Erfordernisse der Unterrichtssprachen in den Schulen angemessene Rücksicht zu nehmen sein wird. Die Betheiligung des Bezirksvorstehers, Bezirkshauptmannes und der Bezirksbehörde am Bezirksschulrath erschien unabwieslich, wenn der Staat nicht enorme Summen für Amtlocalitäten und besondere Beamte ausgeben soll, welche die Beschlüsse der Bezirksschulräthe auszuführen haben würden. Mit dem Vorsitze des Bezirksvorstehers sichert die Staatsregierung nebst der angemessenen Wahrung jener Stellung, welche ihr bei der Verwaltung des Volksschulwesens unzweifelhaft gebührt, hochwichtige Interessen, deren Bedeutung weit über die Marken eines politischen Bezirkes reicht.

Krainischer Landtag.

2. Sitzung.

Laibach, 24. August.

Beginn der Sitzung um 10^{1/2} Uhr.

Anwesend von Seite der k. k. Regierung der Herr k. k. Landeschef Conrad v. Cybelsfeld und der Herr k. k. Landesgerichtsrath Roth.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Landeshauptmann Dr. Carl Wurzbach-Eder v. Tannenberg, die Beschlussfähigkeit constatirt es sind 30 Abgeordnete erschienen) gibt derselbe mehrere Petitionen bekannt, welche dem Petitionsausschusse zur Antragsstellung zugewiesen

werden. Ferners legt der Herr Vorsitzende nachstehende Vorlagen des Landesauschusses vor:

1. Gesetzentwurf, betreffend Einführung einer Hundesteuer für das Herzogthum Krain.

2. Verhandlungsact betreffend den Bau der pfarrhöflichen Wirthschaftsgebäude in S. Kantian bei Gutentwerth und das Einschreiten um Genehmigung einer 31% Gemeindevollage auf die directen Steuern zur Deckung des diesfälligen Kostenaufwandes.

3. Gesetzentwurf, betreffend Einführung von Gemeindefiscen.

4. Eine Note der k. k. Grundlastenablosungs- und Regulirungs-Landescommission für Krain, vom 12. April l. J., enthaltend eine detaillirte Darstellung des Standes ihrer Aufgabe.

Es folgen die Wahlen für a) den Finanzausschuss b) den Petitionsausschuss.

In den Finanzausschuss werden gewählt die Herren Abgeordneten Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Kromer, Dr. Doman, Deschmann, Graf Barbo, Treo, Ritter v. Garibaldi, Domprobst Ros, Graf Margheri.

Ehe zur Wahl des Petitionsausschusses geschritten wird, erbittet sich Dr. Doman das Wort und stellt den Antrag, in diesen Ausschuss, welcher wegen der mannigfaltigen Wünsche und Beschwerden des Volkes starke Beschäftigung finden werde, sieben Mitglieder zu wählen. Der Antrag wird angenommen und werden in den Ausschuss gewählt die Herren Abgeordneten v. Langer-Podgora, Dr. Doman, Svetic, v. Kaltenegger, Pintar, Dr. Preuz, und Koren.

Es wird nun zur Tagesordnung übergegangen und Landesgerichtsrath Kromer, als Referent des Landesauschusses, verliest den Antrag des Landesauschusses auf Uebernahme der Verwaltung mehrerer Militär-Invalidentiftungen, als die Metelko-, Abelsberger Grotten- und Frauenvereinstiftung.

Abg. Pintar stellt (slovenisch) den Antrag, die gegenwärtige, sowie die ähnlichen nachfolgenden Vorlagen dem Finanzausschusse zur Berathung und Antragsstellung zuzuweisen.

Abg. Deschmann spricht dagegen, weil es allem parlamentarischen Usus widerspreche, einen bereits von einem Ausschusse berathenen Gegenstand wieder einem Ausschusse zuzuweisen. Er beantragt daher, daß die Vorlage vom Landtage unmittelbar in Verhandlung genommen werde.

Der Antrag wird unterstützt.

Dr. Costa (slovenisch) unterstützt den Antrag des Abg. Pintar, indem er sich auf frühere Uebung beruft, und die Nothwendigkeit hervorhebt, mit der k. k.

Seniffelon.

Im Goldlande.

San Francisco ist reicher an Hagestolzen und lustigen Burtschen, die in Hotels und Pensionen leben, als irgend eine andere große Stadt der Welt. Dem herrschenden Tone fehlt das Weibliche, das Geistige; es fehlt die Ehrfurcht vor den Frauen, denn es mangelt an Frauen, denen man Achtung zollen möchte. Man hört mehr als zu viel von Privatcandalen, von der Eitelkeit, Schwäche und Untreue der Weiber. „Francisco ist der verdammteste Ort für die Frauen,“ sagte ein Yankee, der bereits zwei Jahre dort anfassig war und Mutter, Schwester und Basen daheim nicht vermissen hatte.

Die Damen kleiden sich im allgemeinen geschmackvoll. Paris ist San Francisco ebenso nahe wie New-York, und es leben dort viele fremde Familien. In der Toilette wiegen reiche, gefärbte Farbe und grelle Gegenstände vor. Die bedenklichen Effecte, nach welchen die Pariser Halbwelt hascht, sie herrschen am Stillen Weltmeer vor. Ebenso waltet unter den Damen von San Francisco ein offener Wettstreit in Bezug auf die Kostbarkeit der Trachten, die allgemeine Schwäche unter ihnen ist die Verschwendung, die oft zu einem schlimmen Ende führt. Kaum in irgend einer andern amerikanischen Stadt tragen die Damen ein solches Vermögen auf dem Leibe, wenn sie in die Oper, auf Bälle und in Gesellschaften gehen. Ihre Spitzen sind feiner, ihre Sei-

denkleider schwerer, ihre Schleppen länger, ihre Diamanten zahlreicher und kostbarer als sonst in der Welt.

Die gewöhnliche Speiszeit ist zwischen 5 und 6 Uhr.

Genau anzugeben, was das Leben in San Francisco kostet, ist fast unmöglich; denn die Preise schwanken fortwährend. Dazu gesellt sich der Mangel übereinstimmender Gewohnheiten und einer gleichmäßigen, geordneten Lebensweise. Heute im Glück, trinken die Leute Champagner und prunken mit ihren Juvelen, während sie morgen auf das Schmarozgen bei ihren Freunden angewiesen sind. Die Händler nehmen in der Regel großen Profit. Unter einem Viertel Dollar ist nichts zu haben; ein halber Dollar (1 fl.) ist das geringste Trinkgeld, das man geben kann. In den besten Hotels kostet der Tag drei Dollars in Gold. Alle Zahlungen werden nur in Gold oder Silber angenommen, Papiergeld ist durchaus ausgeschlossen. Californien hat überhaupt noch nie Papiergeld, selbst nicht eigenes, gehabt.

Die berühmte Zufluchtsstätte der Minengräber und Handarbeiter ist das „Whit-Cheerhaus.“ Eine Malzeit kostet hier 50 Cents (einen halben Dollar) und ein Bett ebenso viel. Mit dem Hause ist eine Anstalt zum Waschen und Ausbessern der Kleidungsstücke verbunden, ferner eine Volksbibliothek, welche fünftausend Bände, sowie eine Menge von Zeitungen und anderen Journalen enthält, eine umfassende, kostbare Mineralien-Sammlung, ein schönes Cabinet ausgestopfter Vögel — alles das zur Bequemlichkeit und Unterhaltung der Gäste. Das Lesezimmer ist gewöhnlich voll schlächter, verber Leute mit Büchern und Zeitungen in den Händen.

Der Besuch des Cliffhauses, um dort zu frühstücken und dem Spiel der Seelöwen zuzusehen. Das „Cliff-

haus“ liegt etwa sechs Meilen von der Stadt auf einer Klippe, welche in die See vorspringt. Das Goldene Thor hat man droben zur Rechten und unter sich etwa ein Duzend rings umbrandete Felsen, auf denen es von Seelöwen und Pelikanen wimmelt. Ungefähr und unbehilflich wie Säuglinge kriechen die Seelöwen aus dem Wasser auf die Felsen, die etwa 20 bis 30 Fuß hoch sind, und lassen es sich wohl sein in der Sonne. Von Zeit zu Zeit heben sie den Kopf, blicken um sich und stoßen ein rauhes, weithintönendes Bellen aus. Zuweilen gerathen sie unter sich in Streit, schlagen und beißen einander und bellen wie Hunde; dann wieder springen sie, ermüdet vom Kampfe oder weil der blaue Himmel sie langweilt, in die See. Es sind Thiere von 50 bis 200 und 300 Pfund Gewicht. Seemöven und Pelikane, die letzteren im Fluge schwerfällig wie Enten, ruhen in großen Schaaren auf den Felsen oder kreisen, nach Fischen spähend, mit lautem Flügelschlage über dem Wasser.

Ein Fremder wird selten eine Woche in San Francisco verweilen, ohne das Viertel der Chinesen zu besuchen.

Diese sind nämlich eine charakteristische Staffage von San Francisco, sowie der Küstenstaaten des Stillen Weltmeeres überhaupt. Sie machen etwa den siebenten Theil der Bevölkerung aus. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf etwa 60.000 bis 80.000. Man findet sie überall, auf dem Lande, in den Städten, den Wäldern, den Minen — überall, wo es Arbeit gibt und durch ausdauernden Fleiß Geld erworben werden kann. Keiner kam, um für immer seinen Wohnsitz in Amerika aufzuschlagen. Sie bleiben fremde im Lande, suchen Ar-

Landesregierung vorläufig über den Gegenstand der Vorlage Rücksprache zu pflegen.

Abg. Deschmann spricht seine Verwunderung aus, daß ein Mitglied des Landesausschusses (Dr. Costa) gegen den Antrag desselben aufträte, er hebt hervor, daß ein schlechtes Präcedens geschaffen und die Theilnahme der Abgeordneten an den Geschäften des Ausschusses vermindert werde.

Abg. Kromer sagt, er könne im Namen des Landesausschusses dem Antrage des Abg. Pintar nicht entgegenstehen; es seien bereits andere Fonds, wie z. B. der Glavar'sche Armenfond, ohne Intervention des Finanzausschusses übernommen worden. Die beantragte Zuweisung wäre nichts als unnötiger Zeitverlust.

Bei der Abstimmung wird der Pintar'sche Antrag angenommen.

Abg. Kromer referirt sodann über die Uebernahme der Verwaltung der Studentenfonds, der Trevisini'schen Militär-Invalidenstiftung und der Frauenvereinsstiftung aus dem Jahre 1867.

Die drei benannten Referate werden über von Fall zu Fall gestellten und angenommenen Antrag des Abg. Pintar dem Finanzausschusse zugewiesen. Nur bezüglich der Frauenvereinsstiftung macht Kromer aufmerksam, daß es passend wäre, den ersten Punkt des Antrages, betreffend den Ausdruck der vollen dankbaren Anerkennung im Namen des Landes Krain an den Frauenverein der Landeshauptstadt Laibach, von der Zuweisung an den Finanzausschuß auszunehmen und so gleich zum Beschlusse zu erheben.

Ueber Antrag des Vorsitzenden votirt die Versammlung unter Dobro-Rufen ihren Dank durch Aufstehen von den Sitzen.

Schließlich wird eine Petition der Gemeinde Laferbach um Aufnahme in den Kaiser Gerichtsprängel dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Der Präsident schließt sodann um 12½ Uhr die Sitzung und stellt auf die Tagesordnung der nächsten, Mittwoch den 26. d. M. stattfindenden Sitzung nachstehende Anträge des Landesausschusses: 1. betreffend die stiftungsmäßige Verwendung des Peter Paul Glavar'schen Armen- und Krankenstiftungsfondes; 2. Instruction für das Verwaltungspersonale des Zwangsarbeitshauses; 3. Errichtung einer weiblichen Abtheilung im Zwangsarbeits Hause; 4. Erhöhung der Pöhnung des Aufsichtspersonals im Zwangsarbeits Hause.

Aus der Rede des Freiherrn v. Pratobevera

bei Eröffnung des niederösterreichischen Landtags wollen wir nachstehenden Schluß verzeichnen:

„Wir wollen, meine Herren, bei dem frischeren, freieren Hauche, der das Staatsleben Oesterreichs nun durchweht, getrost an die Arbeit gehen; wir wollen uns glücklich fühlen in dem Gedanken, daß wenigstens ein schweres Hinderniß, das die Bewegung der anderen Landtage hemmt, nationale Zerwürfnisse uns nicht bedrohen.“

Wir wollen also, so verschieden auch unsere Anschauungen in manchen Beziehungen sein mögen, doch in der einmüthigen Absicht, unser schönes engeres Vaterland und die große, herrliche Hauptstadt in deren Institutionen weiter zu führen, ihr Wohl und Gedeihen zu fördern — einträchtig zusammenwirken! Wenn, meine Herren, in unserer Zeit, wo die Wogen der nationalen Erhebung überall so hoch gehen, auch der deutsche Stamm lebendiger sich fühlt, so glaube ich, meine Herren, kann es nicht Aufgabe des niederösterreichischen Landtages sein, diesem heiligen Feuer etwa einen Dämpfer aufzusetzen. Nein! wir haben die Aufgabe, es zu hüten.

Meine Herren! Wir wollen von der Haupttugend und von dem großen Fehler der Deutschen, d. i. die Würdigung und Billigung des Fremden einerseits und die Ueberschätzung desselben andererseits, die erstere, die Tugend beibehalten.

Lassen Sie uns, meine Herren, festgesetzt auf dem Boden unserer Verfassung, klar den Blick gerichtet auf das Gesamtreich und auf dessen obersten Hüter, doch mit gerechtem deutschen Selbstbewußtsein die Wahrung unserer speciellen Interessen mannhaft ins Auge fassen und vertreten.

Und so wollen wir, meine Herren, mit diesen Vorfällen, worin ich Ihnen nach Möglichkeit zur Seite stehen will und diesfalls um Ihre Unterstützung und Nachsicht bitte, an die schwere Arbeit gehen mit dem gewöhnlichen und alten Rufe: Es lebe unser Kaiser Franz Joseph, hoch!“

Der Prager Landtag und die Czechen.

Die Prager Blätter beschäftigten sich am Tage der Landtagseröffnung natürlich nur mit diesem Ereignisse. Vor allem ergiebt sich der „Narodni Pokrok“, der Rädelführer der extremen Partei, in einem höhnischen Tone über den „czechischen“ Landtag ohne „Czechen.“ Die ganze Haltung des Artikels beweist, daß die Nichtbescheidung ebenfalls nur zu jenen Demonstrationen zu zählen ist, die in Scene gesetzt werden, um der eigenen Verbitterung Luft zu machen und den Gegner zu ärgern. Dieser aber wird sich hoffentlich die Sache nicht zu sehr zu Herzen nehmen, im Bewußtsein seines guten Rechtes und der treuen Pflichterfüllung. Viel verführlicher ist der Artikel der „Nar. Noviny“ gehalten, die den merkwürdigen Ausspruch thun: Wir aber glauben zuversichtlich, daß der Ausgleich mit unseren deutschen Landsleuten nicht bloß möglich, sondern sogar nahe sei.“ Wir können weder das eine, noch das andere glauben, so lange die Tendenz der Czechen offenkundig auf Vernichtung der Dezember-Verfassung gerichtet ist. — Halten die „Nar. Nov.“ es wirklich für möglich, daß den Czechen zu Liebe Oesterreich wieder in die Aera heilloser Experimentalpolitik zurückfalle? Wann sollte endlich ein Definitivum zu Stande kommen? Denn es ist klar, daß in dem polyglotten Oesterreich sich immer noch ein oder das andere „Nationschen“ fände, dem die neue Vereinbarung, gesetzt auch, daß sie zwischen den Hauptfactoren zu Stande käme, nicht recht zu Gesichte stünde und das dem Beispiele der Czechen folgend, alles wieder in Frage zu stellen geneigt wäre. Dennoch nehmen wir mit Befriedigung Act von der Erklärung der „Nar. Nov.“, denn sie beweist mindestens, daß ihre Partei auch schon die ewige Opposition satt zu bekommen beginnt und sich nach erquicklicheren Zuständen sehnt. Die „Korrespondenz“, der Zwillingbruder des „Pokrok“, fühlt, in welchen Wirrsal von Widersprüchen sich ihre Partei verwickelt, indem sie von einem Landtage wegleibt, dessen Legalität sie bereits durch Bescheidung im Jahre 1861 faktisch anerkannt hat. Sie gesteht, daß die böhmische Opposition in verschiedenen Zeiten und Verhältnissen eine verschiedene Taktik befolgt habe. Zur Rechtfertigung der jetzigen Haltung der Czechen ergiebt sie sich in folgendem, sehr gewundenen Raisonnement:

„Wohl ist die Zusammensetzung desselben (des Landtages) dieselbe geblieben (wie im Jahre 1861), aber

die Competenz desselben, seine Stellung im Organismus der Dezember-Verfassung ist eine wesentlich neue geworden.“

Vordem stand die Competenz der Landtage mit jener des engeren Reichsrathes in Correspondenz, der wiederum mit dem Gesamtreichsrath in Contact stand; heute ist die Competenz und die Stellung des Landtages im „Verfassungs“-Organismus eine andere, weil der Gesamtreichsrath nicht mehr existirt, der engere Reichsrath nicht mehr existirt und die Competenz des heutigen „Reichsrathes“ gegenüber den Delegationen, so wie gegenüber den Landtagen eine neue geworden ist. Ja noch mehr, die Competenz des Landtages wurde nicht von ihm, sondern in und vom „Reichsrathe“ geändert; dieser hat das Selbstbestimmungsrecht der Länder namentlich auch darin vernichtet, daß er das Verhältniß einzelner Länder zu einander von seiner Schlußfassung abhängig gemacht hat; ihn kann jederzeit die Lust anwandeln, seine eigene Competenz zu erweitern und dadurch jene des Landtages noch mehr einzuengen, bis ihm thatsächlich etwa nur die Armen- und Narrenhäuser bleiben. Der Landtag von heute ist weiter eine Wahlcommission geworden, nicht für eine Reichsvertretung, sondern für die Vertretung eines Halboesterreichs, dessen Provinz das Königreich Böhmen geworden, und das die Tendenz der Centralisirung und allmählichen Aufsaugung der autonomen Krone Böhmens in seinem Wesen einschließt.“

Der Schwerpunkt dieses Raisonnements liegt offenbar in der Besorgniß, daß den Reichsrath jederzeit die Lust anwandeln könne, seine eigene Competenz zu erweitern und dadurch jene des Landtages noch mehr einzuengen. Hierauf ist zu erwidern, daß mit „Möglichkeiten“ überhaupt nicht zu combiniren ist; wir müssen die Competenz des Reichsrathes danach bemessen, was faktisch in der Verfassung gegeben ist. Besteht übrigens der Reichsrath nicht durchaus aus Landtagsausschüssen? Es hieße wählen im eigenen Fleische, wenn diese die Competenz jener Körperschaft einengen wollten, aus der sie hervorgegangen und deren Mitglieder sie noch sind. Wenn die Czechen überdies den Reichsrath bescheiden, so wäre hierin eine neue Garantie gegeben, daß derselbe sich keine Uebergrieffe erlauben würde. (Deb.)

Oesterreich.

— (Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Salzburg) berichtet die „Salzb. Ztg.“ vom 21. d. M.: Se. Majestät geruhten im Laufe des gestrigen Tages einige Audienzen zu erteilen und namentlich Se. Exc. den Herrn Reichskanzler Baron Beust, Se. Exc. den Herrn Minister Dr. Berger, Se. Exc. den Herrn Landespräsidenten Grafen Coronini, den Herrn Landeshauptmann und Landesgerichtspräsidenten Ritter v. Mertens u. huldvollst zu empfangen. Um 1 Uhr fand (wie bereits erwähnt) der Besuch des kaiserlichen Carolino-Augustinum statt. Von dem Herrn Bürgermeister und der gemeinderäthlichen Musealsection, dann von dem Herrn Conservator Pezolt und dem Herrn k. k. Hauptmann Niedl im städtischen Museumsgebäude ehrfurchtsvollst erwartet, durchschritten Se. Majestät und Ihre kaiserlichen Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Gisela alle Räume des weitläufigen Museums und nahmen mit sichtlichem Interesse die reichhaltigen Sammlungen historischer Schätze in Augenschein. Die Bibliothekabtheilung, die schöne Münzsammlung, die römischen Alterthümer, die Waffensammlung und insbesondere das Modell der Ausgrabungen vom Mozart-Platz, die geoplattische Reliefkarte von Keil so wie der bekannte keltische Bronzehelm (ein Unicum des Museums) wurden der Aufmerksamkeit gewürdigt. Herrn Hauptmann Niedl, welcher in die Geheimnisse der verschiedenen Sammlungen aufs genaueste eingeweiht ist, ward die Ehre zu Theil, als Cicerone zu dienen. Se. Majestät und Ihre kais. Hoheiten geruhten auch Allerhöchstdie Befriedigung und Anerkennung sowohl über die Reichhaltigkeit des gesammelten Materials, als auch über die wohlgeordnete Aufstellung und übersichtliche Eintheilung huldvollst auszusprechen und zum Schluß im aufliegenden Gedenkbuche die höchst eigenhändigen Namensfertigungen einzuzichnen. Um 3 Uhr Nachmittags war Hofafel in den Appartements Sr. kais. Hoheit durchl. Herrn Großherzogs von Toscana, bei welcher sämmtliche anwesenden Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses versammelt waren und wozu auch der Herr Reichskanzler gezogen ward. Nach dem Diner unternahmen Se. Majestät mit Ihren k. k. Hoheiten dem Kronprinzen Rudolf, Erzherzog Ludwig Victor und Erzherzogin Gisela sammt Gefolge einen Ausflug nach Aigen, wo der Park durchwandelt wurde, und von Bellen nach Hellbrunn, wo sich Allerhöchstdieselben nach Besichtigung der Anlagen und Wasserkünste ein Souper vom Restaurant serviren ließen. Nachdem Se. Majestät und die höchste Begleitung um 8 Uhr Abends in die k. k. Winterresidenz zurückgelangt waren, zog der Veteranenverein mit Fackeln und Lampen und mit seiner Musikbande, den Herrn Bürgermeister an der Spitze, alsbald vor den Appartements Sr. Majestät am Domplatz auf, um Sr. k. Hoheit dem durchl. Herrn Kronprinzen Rudolf zur Vorfeier Höchstseiner heutigen Geburtsfestes die Huldigung der Stadt Salzburg dar-

beit, um Geld zu machen, und kehren dann wieder in ihre Heimat zurück. Ihre Weiber bringen sie nur selten mit; die Chinesinnen, welche man in San Francisco trifft, gehören jener Classe an, welche ihre Reize feilbietet.

Es gibt kaum irgend eine Thätigkeit, sowohl weibliche Arbeit als männliche, zu der sich die Chinesen nicht geschickt erwiesen. Sie waschen und bügeln für die Einwohnerschaft, wobei sie den zu plättenden Gegenstand mit Wasser anfeuchten, das sie im Munde halten und kunstvoll wie einen feinen Sprühregen auszuspuhen wissen. Ueberall in den Dörfern sieht man rohe Schilder, welche anzeigen, daß See Hoh oder Ah Thing, oder Siam Sing, oder Wee Lung, oder Chum Sing wäscht und bügelt, daß Sie ein Doctor ist und Hop Chang und Chi Ling einen Kramladen hält. Sie sind gute Diensthofen, Köche, Aufwärter und Kinderwärter, besser meistens als die irländischen Mädchen und ebenso billig. Als Köche zeichnen sie sich meist durch ihr Genie der Nachahmung aus. Man braucht ihnen eine Sache nur einmal zu zeigen, und ihre Ausbildung ist vollendet. Vortrefflich sind sie als Eisenbahnarbeiter: denn bei ihrem ausdauernden Fleiße sind sie im Stande, fast ebenso viel in einem Tage zu schaffen, als die Weißen, und dabei kosten sie nur halb so viel. Die Chinesen sind bewundernswürdig anständig; sie lernen schnell, sind ruhig, fleißig, ehrlich. Tausende von Chinesen sind Aehrenleser auf den Goldfeldern. Sie folgen in Haufen hinter den weißen Goldgräbern, waschen noch einmal den Sand, den diese verlassen haben, und begnügen sich mit einem Ertrage, den ihr Vorgänger verachten würde.

Trotz dieser Tugenden sind die Chinesen die Opfer aller Arten von Vorurtheil und Ungerechtigkeit. Das Gesetz verweigert ihnen den Schutz der Person und des Eigenthums. Ihr Zeugniß gegen den Weißen ist vor Gericht unzulässig. Einen Chinesen zu mißbrauchen und zu betrügen, ihn zu berauben, zu schlagen, selbst zu tödten, das sind Dinge die von rohen Menschen nicht nur ungestraft ausgeübt werden, sondern deren sie sich auch noch rühmen. Aus den Minenbezirken werden schauerhafte Fälle von Räubereien und muthwilliger Verwüstung an Chinesen berichtet. Befahl John (der Spitzname, mit dem man die Chinesen belegt) ein Recht auf ein Stück goldberühenden Bodens, so heißt man ihn sich fortzuziehen, es gehöre bereits einem Andern. Hat er einen Schatz gesammelt, so muß er ihn herausgeben oder er wird getödtet. Muthwillig greift man sie an und schießt sie nieder wie wilde Thiere. Wenn John die Mißhandlung überlebt und klagbar wird, so hört ihn kein Richter, noch findet er vor dem Gesetz Glauben.

Eine ganze Zahl der bedeutendsten Handelshäuser von San Francisco befindet sich in den Händen von Chinesen. Die Männer an ihrer Spitze sind intelligent und bedeutend. Gegenstand ihres Handels sind die Bedürfnisse ihres Landes, Thee und Seide, sowie für die Amerikaner Curiositäten. Ihr jährlicher Import beläuft sich auf Hunderttausende, ja Millionen, und sie stehen wegen ihrer Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit in einem weit bessern Rufe als die amerikanischen Kaufleute.

zubringen. Se. Majestät, der Kronprinz und die Erzherzogin Gisela geruhten während des in vier musikalischen Pausen bestehenden Ständchens sich am Fenster zu zeigen und dem Herrn Bürgermeister durch den Herrn Obersten v. Patour für die dargebrachte Huldigung den Allerhöchsten und höchsten Dank sagen zu lassen. Mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät und die Allerhöchste kais. Familie schloß der Fackelzug, welcher, in aller Eile improvisirt, der innigen Freude Ausdruck geben möge, die alle Schichten der hiesigen Bevölkerung über die beglückende Anwesenheit Sr. Majestät und des durchl. Kronprinzen gerade an dem Geburtstage Höchstdeselben durchdringt. Heute Morgens wohnten Se. Majestät und Ihre k. H. H. Kronprinz Rudolf und Erzherzogin Gisela einer schon um halb 6 Uhr bestellten h. Messe in der Franciscaner-Kirche auf dem Dratorium an und um 6 Uhr geruhten Allerhöchstdieselben in Begleitung Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor die projectirte Partie nach Berchtesgaden und zum Königssee anzutreten, von wo die Rückfahrt über Reichenhall stattfinden soll. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Großherzog Ferdinand von Toscana sind leider durch ein leichtes Unwohlsein verhindert, an diesen kaiserlichen Ausflügen Theil zu nehmen.

— 22. August. (Die Reichs-Pferde-Zucht-anstalten.) Die „W. Ztg.“ schreibt: In jüngster Zeit beschästigten sich Notizen und Correspondenzen verschiedener Blätter vielfach mit der Behandlung der Pferde-Zuchtangelegenheiten im diesseitigen Ackerbauministerium. Namentlich wird auch eine von diesen Notizen in Aussicht gestellte Verschiebung des Zusammentrittes der Commission zur Auseinandersetzung über die Pferde-Zuchtanstalten des Reiches auf Rechnung des genannten Ministeriums gebracht. Diesen augenscheinlich aus trüben Quellen fließenden Berichten entgegen, sind wir in der Lage mitzutheilen, daß im Ackerbauministerium gar keine Veranlassung vorliegt, den einverständlich mit der königl. ungarischen Regierung auf den 24. August fixirten Eröffnungstermin der gedachten Commission hinauszuschieben, so wie wir darauf aufmerksam machen, daß die organisatorische Thätigkeit des Ackerbauministeriums in die Pferde-Zuchtangelegenheiten bis jetzt einem Urtheile schon deshalb nicht unterzogen werden kann, weil der Uebergang dieses Verwaltungszweiges in das Ressort des Ackerbauministeriums bisher noch gar nicht erfolgt ist. Bei diesem Sachverhalte entfällt jede Begründung aller sonstigen, in den oben erwähnten Notizen und Correspondenzen ausgesprochenen oder versteckten Hinweisen und Angriffe von selbst.

Rusland.

München, 22. August. (Vermählung.) Die „Neuesten Depeschen“ melden: Die Vermählung der Herzogin Sophie in Baiern mit dem Herzoge von Athen findet am 14. September in Posenhofen statt. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich wird zu der Vermählungsfeier erwartet, zu welcher zahlreiche fürstliche Gäste geladen werden.

— (Das Project eines deutschen Südbundes) liegt in Zügen. Der Berliner „Zukunft“ schreibt man aus Bamberg unterm 17. August: „Geschiehen waren zu Forchheim aus sieben Kreisen des Landes 42 Delegirte der deutschen Volkspartei in Baiern versammelt, um Vorort, Landesauschuß und den Abgeordneten zum Bamberger Friedens- und Freiheits-Congreß zu wählen, ferner die Haltung der Partei zu den nächsten künftigen bayerischen Landtagswahlen zu besprechen. Sämmtliche Fragen wurden mit großer Einhelligkeit erledigt, darunter auch die des allgemeinen Stimmrechtes mit gemeinsamer Abstimmung, für welches man grundsätzlich eintraten müsse, wenn auch dessen erste Frucht vielleicht den Ultramontanen zufalle. Anlangend die Südbundfrage wurde nach mehrstündiger erster Berathung, theilweise unter großer Beredsamkeit, das Für und Wider reiflich erwogen und in Anbetracht, daß ein fürstlicher Südbund mit dem demokratischen Principe unvereinbar, ein demokratischer Südbund zur Zeit unerreichbar, daß eine zeitgemäße Umgestaltung Gesamt-Deutschlands nur von allen Deutschen erzielt werden könne und müsse und jede Scheidewand zwischen nord- und süddeutscher Demokratie fernzuhalten sei, eine Agitation für obigen Gegenstand mit 32 gegen 19 Stimmen abgelehnt.“

Florenz, 22. August. (Der Senat) nahm nach einer kurzen Debatte und einer Rede des Finanzministers den Gesetzentwurf über die Verpachtung des Tabakmonopols mit 106 gegen 11 Stimmen an.

Paris, 22. August. (Beschlagnahme.) Die heutige Nummer der „Lanterne“ wurde mit Beschlag belegt. — Der Zuchtpolizeiappellhof hat das im Proceß Rochette gegen Rochefort gefällte Urtheil bestätigt.

— 22. August. (Fenierattentat.) Eine Correspondenz der „France“ aus Luzern meldet, daß ein Fenier, welcher wegen eines Attentates auf die Königin von England in Luzern ankam, daselbst verhaftet wurde.

Spanien. (Protest der Montpensier's.) — Ministerkrisis. — Finanzielles. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier haben von Lissabon aus einen Protest an die Königin gerichtet, in welchem sie ihre Verbannung als widerrechtlich erklären

und zugleich die möglichst rasche Wiedereinsetzung in ihre Rechte als Spanier verlangen. In Bezug auf die innere Lage Spaniens drücken sie sich an einer Stelle ihres Briefes aus: „Wenn das unglückliche Spanien jetzt eine gefährliche Krise zu bestehen hat, so bedauern wir dies von ganzem Herzen, — aber es ist dies nicht unsere Schuld. Man muß wo anders die Quelle der beklagenswerthen Agitationen suchen, die man als Vorwand unserer Verbannung benützte. Des Volkes hat sich eine Agitation bemächtigt, weil ein schweres Ungemach es quält; weil weder Namen noch Individualitäten vorhanden sind, die das Banner ergreifen könnten, um das Volk nach ihrem Willen zu lenken. — In Madrid befürchtet man überdies neuerdings eine Ministerkrisis. Auch die Generale fühlen sich verletzt, daß man gegen einen ihrer Standesgenossen in Barcelona nicht genug respectvoll vorgegangen. Chester, Pezuela, Novallies, Gasset, San-Roman wollen ihre Demission geben, was in Spanien soviel zu heißen pflegt, als sich als Entrepreneure von Pronunziamentos etabliren. — General Esteve, der Führer der rothen Reaction, der das Zeug zu einem verstärkten Narvaez haben soll, wollte sich mit der Bildung eines neuen Cabinetes nicht betrauen lassen. Er verlangt, daß man früher den Palastintendanten Maufori entlasse. — Auch der Finanzminister hat eine äußerst schwierige Stellung. Ein Anlehen, das auf die Douane von Maroffo hypothekirt werden sollte, konnte nicht zu Wege gebracht werden.“

Ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Hongkong bis zum 10., aus Singapur bis zum 18., aus Calcutta bis zum 23. und aus Bombay bis zum 28. Juli. Nachrichten aus Japan melden, daß Stoots'baschi neuerdings aufgefordert worden ist, das Schogunat anzunehmen, diesen Antrag aber abgelehnt hat. Hierauf wurde der junge Prinz Kamefaboro zum Schogun erwählt. Der sechsjährige Prinz soll unter die Obhut Stoots'baschi's gestellt werden, allein Letzterer will diese Mithewaltung nicht auf sich nehmen, so sehr auch der Mikado hierauf besteht. Es geht das Gerücht, daß Stoots'baschi zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden soll. Chosio wird Generalissimus der Armee bleiben und Satsuma auch fernerhin den Posten eines Oberbefehlshabers der Flotte bekleiden. Der englische Consul in Shanghai, Mr. Winchester, verläßt China mit der nächsten Ueberlandspost. Sir R. Alcock hat einige neue Depeschen in Zollangelegenheiten an die chinesische Regierung gerichtet, welche sich gegenüber den früheren Depeschen dieses Gesandten durch einen höflicheren Ton auszeichnen und auch eine bessere Aufnahme von Seite der Regierung gefunden haben sollen. Die Generale Le und Tso sind auf ihre Posten als Generalgouverneure von Hukwang und Chanse zurückgekehrt und Tso-hing-ha ist zum Oberbefehlshaber der nördlichen Armee ernannt worden. In Singapur herrscht fortwährend die größte Stille in den Geschäften, viele der chinesischen Handelsleute haben fallirt. In Calcutta und in Bombay eingetroffene Nachrichten melden übereinstimmend, daß der Emir von Bokhara alle russischen Vorschläge angenommen hat, mit Ausnahme des einzigen, welcher den Russen die Erlaubniß gewährt hätte, in Bokhara ein Fort zu errichten. Sekundur Khan soll von den Russen zum Civilgouverneur von Samarkand ernannt worden sein. Aus Kabul sind noch immer keine authentischen Nachrichten eingetroffen. Ali soll die Absicht haben, seinen Gegner Azim Khan, dessen Flucht nach Balkh neuerlich von uns gemeldet, jedoch durch die heutige Post noch nicht bestätigt wurde, lebendig in seine Hände zu bekommen. In Alexandrien sind neuerdings Nachrichten aus Constantinopel eingetroffen, welche melden, daß der Vicekönig mindestens bis Mitte September seinen Aufenthalt in Emirghian verlängert, da er geformt ist, auf Anrathen seiner Aerzte eine Traubenkur zu gebrauchen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers.) Aus New-York erhält die „Debatte“ folgendes Schreiben: „Geehrter Herr Redacteur! Wir erlauben uns Ihnen die Mittheilung zu machen, daß wir gleich unseren Brüdern jenseits des Oceans am 18. August, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., ein großes Sommernachtsfest zur Feier der neuen freien Constitution Oesterreichs abzuhalten beschloßen haben. Wir wollen, wenn auch weit entfernt von unserem Vaterlande, Oesterreicher sein und bleiben, und nehmen mit Freude Anlaß, dies durch Abhaltung einer Constitutions-Feier constatiren zu können. Die rege Theilnahme, die wir bei unseren Landsleuten hier allgemein wahrzunehmen das Vergnügen haben, gibt uns die gegründete Hoffnung, daß unser nationales Fest einen glänzenden Erfolg haben wird. Sie würden uns, geehrter Herr Redacteur, zu sehr großem Danke verpflichten, wenn Sie diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen wollten, da wir unsere Brüder drüben von unserer innigen Theilnahme an allen Vorfällen im theuern Vaterlande zu überzeugen wünschen. Genehmigen Sie den Ausdruck unserer ganz besonderen Hochachtung. New-York, 6. August 1868. Oesterr. Kranken- und Unterstützungs-Verein „Alba.“ Das Festcomité: M. J. Schnabel, Präsident. Jgnaz Kamers, Vorsitzender. Siegf. Bunzl, Secretär. Wilhelm Eifenschütz, Secretär. — Die warme Theilnahme, die unsere Landsleute jenseits des

Oceans der freithätlichen Entwicklung unseres Vaterlandes entgegenbringen, wird hier gewiß auf fruchtbaren Boden fallen, und wie sie einerseits Zeugniß gibt von der lebendigen Vaterlandsliebe, mit der Austria's Söhne auch in fernem Zonen an dem freien Oesterreich hängen, so wird der Ausdruck dieser Theilnahme andererseits wieder ein Sporn für uns sein, festzuhalten mit aller Energie an unseren Erungenschaften und im Dienste der Freiheit und des Rechtes an dem Ausbau unserer Verfassung fortzuarbeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta geruhten huldreichst einen Betrag von 500 fl. 8 W. für das neu zu errichtende Waisenhaus in Innsbruck zu spenden.

— (Brandunglück.) Aus Pöbrendorf in Mähren berichtet man einen furchtbaren Unglücksfall, welchem fünf Menschenleben leider zum Opfer fielen. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. entstand im Hause des Branntweinbrenners Josef Bisel plötzlich Feuer und dasselbe verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß, ehe noch welche Hilfe kommen konnte, sämmtliche im Hause schlafenden Personen, fünf an der Zahl, und zwar der Hausherr sammt seiner jungen Gattin, die 14jährige Schwester der Letzteren und zwei Dienstmädchen verbrannten. In kurzer Zeit hatten auch die Nachbargebäude Feuer gefangen und nach kaum einer Stunde waren sechs Gebäude sammt Scheuern ein Raub der Flammen geworden.

— (Zum vermeintlichen Attentat auf Deak.) Die von den Blättern gebrachte Nachricht, daß gegen Franz Deak ein Attentat beabsichtigt wurde, ist nach „Naplo“ insoweit begründet, als man bei einem egalisirten 17jährigen Menschen — der übrigens schon in Gewahrsam gebracht ist — auf ein solches Attentat bezügliche, compromittirende Schriften fand. Das ganze sei — sagt „Naplo“ — eine Kinder-Komödie.

— (Vollenbruch.) In mehreren Gemeinden des Arader Comitates entlud sich am 12. d. M. ein Vollenbruch, verbunden mit einem entsetzlichen Hagel, der die Größe eines ziemlich großen Apfels hatte. Die Wassermassen, welche von den Gebirgen auf die benannten Ortschaften in den Thälern an der Balva herabströmten, stiegen in der Zeit von einer Viertelstunde auf die Höhe von zwei Klaftern, welche Wassermenge selbstverständlich alles, wohin sie reichte, zu Grunde richtete. Die meisten Bachmühlen, Wohnhäuser sammt den darin befindlichen Wirthschaftsgegenständen, Frucht- und Viehheerden, sämmtliche Körnerfrüchte, Heu, alle Nutzthiere, wie überhaupt alles, was im Wege stand, wurde durch diese reißenden Fluthen vernichtet. Leider mußten bei dieser Katastrophe auch mehrere Menschenleben (wie viel, ist bis jetzt noch unbekannt) zum Opfer fallen, da die Landleute zur selben Zeit noch mit den Feldarbeiten beschäftigt waren und so plötzlich von den Fluthen überrascht wurden, daß an eine Rettung nicht zu denken war. In der Gemeinde Tamases wurden bereits sechs Leichen aufgefunden.

— (Krupp'sches Etablissement.) Nach den Berichten der Essener Handelskammer wurden 1852 in den Krupp'schen Anstalten 1,450,000 Pfd. Gußstahl, 1866 125,000,000 Pfd. producirt. Von 1865 bis 1866, also in einem Jahre, ist die Production um etwa 25 Proc. gestiegen. Das Etablissement besaß 1866 155 Dampfmaschinen mit 6835 Pferdekraft; die 49 Dampfkammer desselben hatten ein Gewicht von 2770 Ctr. (darunter 1 von 600 Centnern.) Die Fabrikfeuerwehr ist ein sehr gut organisirtes Institut des Etablissements. Täglich brennen in der Anstalt 9000 Gasflammen, und ihr Kohlenverbrauch soll sich auf 22,500 Scheffel für den Tag belaufen. Der tägliche Wasserbedarf soll 200,000 Kubikfuß betragen, die Länge der Fabrikbahn ist 2½ Meilen, sie hat 6 Locomotiven und 150 Wagen im Betrieb.

— (Garibaldi) schreibt der „Riforma“ von Caprera, öffentlich seinen Wunsch zur Kenntniß zu bringen, nicht mehr auf seiner Insel Besuche zu erbalten. Es schließe dies durchaus nicht seinerseits die Absicht ein, auf das politische Leben verzichten zu wollen, oder bereits darauf verzichtet zu haben, wie man dies kürzlich ohne allen Grund in einer englischen Publication angegeben hatte. Garibaldi will der ihm so heilsamen Ruhe auf Caprera genießen und nicht in seiner eigenen Beschäftigung und seinen Gedanken gestört werden.

— (Die Königin von England) erfreut sich, Berichten aus Luzern zufolge, fortwährend des besten Wohlbefindens. Dafür sprechen auch ihre täglichen Ausflüge zu Wasser und zu Land. Der Dampfer „Winkelried“, welcher fortwährend geheizt zu ihrer Disposition steht, fährt einen zweispännigen offenen Wagen mit sich, so daß sie von jedem Punkt aus, wo das Boot landet, Absteher machen kann. Einer der letzten war eine Fahrt von Sälen über die Apen-Stroße nach Brunnen.

Locales.

— Ein unbekannt bleiben Wollender hat aus Anlaß des glorreichen Geburtsfestes Seiner k. apostolischen Majestät dem k. k. Landespräsidium eine National-Anlehensobligation per 20 fl. mit der Widmung für den Armeninstitutsfond in Laibach überreicht. Indem diese ebenso patriotische als wohlthätige Spende an ihre Bestimmung geführt wird, wird dem edlen Geber hiemit der gebührende Dank ausgesprochen.

— (Aus dem constitutionellen Verein.) Die Zahl der Mitglieder ist fortwährend im Wachsen, in der gestrigen Ausdehnung wurden 34 neue Mitglieder, darunter viele Realitätenbesitzer vom Lande, aufgenommen.

